

Routine

Roza starrte die Straße hinunter. Noch einen Freier und sie würde nach Hause gehen, für heute hatte sie genug. Trotz des lauen Sommerabends waren nicht viele Leute unterwegs, was auch weniger Männer bedeutete, die auf der Suche nach ein bisschen schnellem Spaß waren. Da kein geeigneter Kunde zu sehen war, seufzte Roza und nestelte eine Kippe aus ihrer Zigarettenpackung in der Handtasche. Sie schob sie zwischen ihre sehr roten Lippen und kramte nach dem Feuerzeug.

Das eindeutige Ratschen des Zündrädchens ließ sie aufblicken, direkt in das Gesicht eines gut aussehenden Mannes. Herausfordernd streckte Roza das Kinn Richtung Flamme und ließ sich Feuer geben, dabei betrachtete sie sein angenehmes Äußeres. Sie zog ordentlich an ihrer Zigarette, inhalierte tief und stieß den Rauch durch die Nase wieder aus. Der Mann lächelte freundlich, so dass sie ihn ansprach. „Na Süßer, Lust auf einen aufregenden Abend – oder auch nur eine aufregende Stunde? Wie wär’s?“ Sie zwinkerte. Das Grinsen des Mannes verbreiterte sich. „Aber sicher. Wie viel kostet mich deine Aufregung denn?“ – „Achtzig für mich, zwanzig fürs Zimmer und es lohnt sich.“ Roza wusste, dass ihre Preise in Ordnung waren, schließlich war sie kein billiges Flittchen wie die Huren am anderen Ende der Stadt. Hier bekam der Kunde etwas geboten, die schlanke Latina steckte in einem engen Bodystocking, an dem elegante Netzstrümpfe befestigt waren und hohe, glänzende Lackstiefel. „Ich gebe dir die zwanzig so, ich habe ein Motelzimmer keine zehn Minuten von hier entfernt. Komm.“ Roza kniff die Augen zusammen und dachte kurz nach. Eigentlich ging sie nie mit auf’s Zimmer, außer bei Stammkunden, denn es konnte immer eine Falle sein – wie viele Hurenmörder gab es im Land? Dieser Mann hier sah zwar harmlos aus und war sogar ein bisschen hübsch, aber wer wusste schon, wie der gängige Mörder aussah? Andererseits würde so einer nicht an einer hell erleuchteten Straße spazieren, oder? Außerdem sparte sie die zwanzig für’s Zimmer. Wer sich leisten konnte, zwanzig Mäuse Trinkgeld auszuschlagen, musste auch nicht an einer Straße auf den nächsten Freier warten. Sie warf die aufgerauchte Zigarette in den Rinnstein. „Gehen wir.“ sagte sie und hakte sich mit einem sexy Lächeln bei ihm unter.

Das Motelzimmer war nichts besonderes, aber auch nicht so schäbig wie die Zimmer, in denen Roza schon hatte leben müssen. Seine Stimme kam von Ende des Raumes, begleitet von dem klirrenden Geräusch, das Eiswürfel in einem Glas verursachen. „Ich mach uns Drinks – Whiskey on the rocks? Mach es dir gemütlich.“ Roza lächelte und setzte sich auf das Bett, lehnte sich entspannt zurück und räkelte sich ein bisschen, als der Mann mit den Drinks ans Bett trat und ihr einen davon reichte.

Verächtlich betrachtete der Mann die bewusstlose Prostituierte. Diese hatte sogar Zweifel gehabt, ob sie mitgehen sollte und nun lag sie doch hier. „Geld bringt euch eben kein Glück.“ flüsterte er und entnahm der länglichen Schachtel, die er in der Hand hielt, ein schimmerndes Skalpell. Er wandte den Blick von ihren unbedeckten Brüsten kurz ab, um nach draußen zu sehen, wobei sein Blick auf seinen Wagen fiel. Es war alles vorbereitet: Das Motelzimmer war bis Ende der Woche bezahlt, sein Hausstand wie immer bereits im Kofferraum verstaut – für ihn war das schon Routine. Lächelnd blickte er auf den nackten Körper zurück. „So schön“ murmelte er, während sein Finger über den geriffelten Griff des Skalpells strich. Er musterte die Frau mit dem Blick, mit dem ein Künstler auf seine nur noch für kurze Zeit strahlend weiße Leinwand sieht und beugte sich vor.

Kathi fror in ihrem dünnen Kleid erbärmlich. Der Wind trug deutlich den Herbst in sich, während sie versuchte, ihr Jäckchen um sich zu schlingen, ohne dass es zuviel von ihrem Körper verdeckte. Sie hasste es, hier zu stehen. Sie hasste ihr ganzes Leben.

Josh hatte ihr eine so starke Ohrfeige verpasst, dass ein bläulicher Fleck ihren linken Unterkiefer zierte, bevor er sie auf die Straße schickte, um Geld für seinen nächsten Schuss heranzuschaffen. Sie wusste, würde sie ohne Geld nach Hause kommen, blühte ihr deutlich mehr als das. Sobald Joshs Turkey vorüber war, würde er sie halbtot prügeln. Sie kannte das schon.

Sie tastete nach dem Päckchen Zigaretten, dass in der Jackentasche steckte. Mit zitternden Fingern zog Kathi eine heraus und machte sich dann auf die Suche nach dem Streichholzheftchen.

Kein Freier würde anhalten, sobald sie rauchte, aber das war im Moment egal. Sie stand auf dem Babystrich, denn ihr Engelsgesicht und die blonden Locken ließen sie weit jünger aussehen, als die Ende zwanzig, die sie war und die Ende sechzig, die sie sich fühlte. Ungeschriebenes Gesetz war allerdings, dass man sich dann – zumindest bis zu einem gewissen Punkt – sich auch wie ein verschüchterter Teenager benahm und eine Kippe rauchen gehörte zu dem Theater nicht dazu.

Kathis Überlegungen wurden von einer leuchtenden Faust unterbrochen, die sich in ihr Gesicht schob. Sie erschrak so sehr, dass ihr beinahe die Zigarette aus dem Mund gefallen wäre, hätte sie nicht am Lippenstift geklebt. Doch die leuchtende Faust entpuppte sich als dargebotenes Feuerzeug, die Flamme mit der hohlen Hand geschützt. Die blonde Frau schlug scheinbar verschämt die Augen nieder und ließ sich Feuer geben. „Danke“ meinte sie leise „Ich weiß, Daddy hat’s verboten, aber was macht schon mal eine Zigarette, nicht wahr?“ Der Mann mit dem Feuerzeug sah richtig gut aus, viel jünger als die Männer, die hier sonst herumlungerten. Er lächelte freundlich. Kathi lächelte schüchtern zurück und sah auf den Boden. „Was würde Daddy denn zu hundert Mäusen extra Taschengeld sagen?“ Die junge Frau riss die Augen auf und schaute ihn an. Hundert Mäuse! Für eine Nummer? Normalerweise verdiente sie das am Abend – wenn sie sich Mühe gab. Sie schluckte und kämpfte die aufsteigende Begeisterung nieder, sich an ihre Rolle erinnernd. „Oh..., oh, das ist... nun... - was soll ich denn dafür machen?“ Die letzten Worte flüsterte sie und trat näher an ihn heran. Er sprach leise in ihr Ohr: „Ich habe ein Motelzimmer, keine zehn Minuten von hier. Vielleicht machen wir es uns da gemütlich?“ Kathi erschauerte angenehm von seinem warmen Atem und nickte begeistert. Ein Motelzimmer! Sie war so froh, keine Nummer im Auto schieben zu müssen, dass sie gar nicht auf den Weg achtete.

Der Raum war richtig gemütlich, viel netter als die Bude, in der sie mit Josh hauste. Kathi betrachtete das große Bett und die Kissen. Vielleicht würde sie eines Tages auch so ein nettes Bett haben. Im Hintergrund hörte sie den Freier am Kühlschrank rumoren. „Ich mach uns Drinks – Whiskey on the rocks? Mach es dir gemütlich.“ rief er ihr zu. Die blonde Frau drehte sich um und strahlte. „Nett hast du’s hier“ sagte sie, während sie anstießen und die Gläser synchron zum Mund führten.

Die Dusche gurgelte und der Abfluss nahm auch die letzte Spur Hämoglobin mit sich, die seinen Körper bedeckte. Er liebte diese Dusche nach dem Akt, für ihn gehörte sie zur Routine dazu. Er trat aus dem Bad, zog sich an und ging zur Tür, sorgfältig darauf achtend, nicht in die riesige Blutlache zu treten, die das Bett umgab, noch auf einer der Innereien auszurutschen. Er warf einen letzten zufriedenen Blick zurück, bevor er die Tür schloss und zu seinem Wagen ging.

Sylv stand vor dem Nachtclub und genoss die vor Kälte klirrende Luft nach dem stickigen Schweißgeruch auf der Tanzfläche. Sie war sich nicht sicher, ob sie hier bleiben wollte, um weiter nach jemanden zu suchen, mit dem man ein bisschen Spaß haben konnte oder ob sie alleine zu Bett ging. In ihren Überlegungen schlenderte sie die Straße langsam entlang – mit dem Stempel kam sie ja wieder hinein. Sie blieb vor einer Schaufensterauslage stehen und betrachtete die Dinge, die dort präsentiert wurden, während sie gedankenverloren in ihrer Tasche nach der Zigarettenpackung suchte. Sie zog sie heraus und betrachtete die zerknüllte Pappe. Eigentlich hatte sie schon lange aufhören wollen, aber so ermöglichte sich oft ein schneller Kontakt. Wie auf Kommando sah sie im Spiegelbild der Scheibe ein Flämmchen neben sich aufleuchten. Sie erschrak nicht, obwohl der Mann sich förmlich an sie herangeschlichen haben musste. Lächelnd drehte sie sich zu ihm. Groß, gut aussehend – das waren die ersten Dinge, die ihr an ihm auffielen, dann die sanfte Geste, mit der er ihr Feuer reichte. Dieses Exemplar war etwas ganz besonderes, das spürte sie genau. „Langweilen Sie sich auch? Versuchen Sie auch, dem Allnächtlichen zu entkommen?“ Sie zwinkerte, erstens, um dem Mann zu zeigen, wie die Worte gemeint waren, zweitens um ihm

ihre Flirtbereitschaft zu signalisieren, die gerne auch zu mehr führen dürfte. Er biss fast sofort an: „Jetzt wo ich Sie getroffen habe, weiß ich gar nicht mehr, was Langweile bedeutet.“ Sylv lachte kehlig auf und genoss seinen bewundernden Blick. „Wir könnten irgendwo hingehen, wo es gemütlicher ist. Ich heiße Sylvia.“ – „Mark. Ich habe ein Motelzimmer ganz in der Nähe, keine zehn Minuten von hier – oder ist Ihnen das zu schnell?“ Erregung schoss durch ihren Körper – das war mal etwas anderes! „Ganz und gar nicht.“ Ihre klackernden Absätze waren das letzte, was der Türsteher des Nachtclubs von weitem hörte.

Sylv betrachtete die schäbigen Möbel. ‚Motel eben‘ dachte sie, ohne Mark ihren abschätzigen Blick zu zeigen. „Ich mach uns Drinks – Whiskey on the rocks? Mach es dir gemütlich.“ Schnell trat sie an ihn heran und schmiegte sich an seine Seite, während sie ihm das Glas aus der Hand nahm. „Warum machst du es dir nicht schon gemütlich und ich kümmerge mich um die Drinks?“ Mark spürte wie Spannung seinen Körper elektrisierte. Er konnte nicht behaupten, dass ihm die Veränderung nicht gefiel, im Gegenteil. Vielleicht könnte er ja später... Egal. Er würde jederzeit an ihr Glas herankommen, konnte später noch mal Drinks machen. „Sylvia“ flüsterte er und spürte, wie sie sich an ihn drückte und ihr Gesicht zum Kuss darbot. Er küsste sie tief und intensiv und in ihrem Kuss lag deutlich das Versprechen auf mehr. Dann drehte Mark sich um und machte es sich auf dem Bett bequem. Auch dieses Motelzimmer war ja bis Ende der Woche bezahlt, er hatte Zeit. Gespannt betrachtete er sie, während sie mit den Getränken auf ihn zukam. Eines reichte sie ihm und nachdem er es genommen hatte, raffte sie mit der nun freien Hand ihren Rock, um sich auf ihn zu setzen. Das Klirren der Gläser erfüllte den Raum.

Die Dusche gurgelte und der Abfluss nahm auch die letzte Spur Hämoglobin mit sich. In der Luft des Motelzimmers hing schwer der sinnliche Geruch nach Kupfer und Eisen. Das Werk war großartig, ein Meisterstück. In einer fast perfekten Parabel war das Blut an die Wand gespritzt, ergab einen ästhetischen Bogen. Aber eigentlich war es auch wie immer: Nicht in die Blutlache treten, nicht auf herumliegenden Innereien ausrutschen. Trotzdem war der Bruch der Routine anregend gewesen, hatte viel Spannung mit sich gebracht. Aber nichtsdestotrotz, den nächsten würde sie wieder mit zu ihrem Hotel nehmen. Sylv warf einen letzten zufriedenen Blick zurück, bevor sie die Tür schloss und hinaus in die schwindende Nacht trat.